

im Lichte schwarz, Kobaltultramarin zeigt sich nach dem Fixiren merklich heller; beide Körper können daher in der Stereochromie keine Verwendung finden.

Es hat seine Schwierigkeit, das Wasserglas in der Weise zu verwenden wie das Oel in der Oelmalerei. Die Farben stocken auf der Palette und machen den Pinsel steif. Indess kann man den noch nicht trocknen Pinsel in reines Wasser stellen und so weich erhalten; den Farben auf der Palette kann man von Zeit zu Zeit einen Tropfen Wasser zusetzen. Das erste Bild, welches überhaupt mit Hilfe von Wasserglas gemalt worden ist, hat Kaulbach in dieser Weise angefertigt. Es ist ein auf einem Backstein gemalter Engelskopf. Dasselbe hat trotz aller Unbilden der Witterung, denen es ausgesetzt war, seine Frische bewahrt; es wird im chemischen Laboratorium der Universität München aufbewahrt. An der Aussenseite desselben Laboratoriums befinden sich noch zwei Landschaften: „Der See Genezareth“ und „Das todtte Meer“, vom Maler Löffler, sowie zwei allegorische Figuren: „Die Chemie“ und „Die Agricultur“, vom Maler Thiersch, aus dem Jahre 1857. Bei denselben sind die Farben durch Fixirungswasserglas fixirt. Kuhlmann¹⁾ in Lille empfiehlt es, mit den Farben zugleich die Wasserglaslösung aufzutragen.

Die Stereochromie ist wegen des ihr eigenthümlichen Bindemittels, des Wasserglases, eine von den anderen Malarten ganz verschiedene Art von Malerei. Ihr Hauptwerth beruht in dem Malgrunde, wodurch sie fähig ist, unter jedem Himmelsstriche auszuhalten und vielen sonst schädlichen Einflüssen — Rauch, sauren Dämpfen, und plötzlichen starken Temperaturunterschieden, Hagel u. s. w. — zu widerstehen. Das Wasserglas, welches die Farben mit dem Malgrund gewissermaassen verschmilzt und verkieselt, macht sie der Frescomalerei, bei welcher der Grund aus gewöhnlichem Kalkmörtel besteht, entschieden überlegen. Ausserdem müssen bei dieser die Farben auf den frischen Kalk aufgetragen werden, welcher daher mosaikartig nach und nach auf die Wand gebracht wird und in solcher Dimension, dass ein Stück ohne Unterbrechung fertig bemalt werden kann, während bei der Stereochromie der Künstler seine Arbeit verlassen kann, so oft er will. Während Frescogemälde in unserm Himmelsstriche bald ihr jungfräuliches Ansehen verlieren — ich erinnere z. B. an die Kaulbach'schen Fresken an der Aussenseite der neuen Pinakothek zu München — vermag die schlechteste Witterung stereochromischen Gemälden kaum etwas anzuhaben.

Man hat auch stereochromische Gemälde an der Aussenseite älterer Gebäude, die mit Mörtelbewurf schon versehen waren, bei denen also der oben beschriebene Malgrund nicht hergestellt wurde, mit Erfolg

1) Wieck's Ill. deutsche Gewerbeztg. Jahrg. 1860, 88.